

Wo sind sie geblieben?

Die Waffensysteme und Gerätschaften der ehemaligen Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR sind als Teil einer festgefügt und einsatzbereiten Truppe verschwunden. Manches wurde ein Opfer der Schweißbrenner und vieles wurde in alle Welt verstreut. Nur wenige Waffensysteme und Fahrzeuge sind von der Bundeswehr übernommen worden und noch nie wurde eine moderne Armee so gründlich abgerüstet wie die NVA der DDR. Was ist nun übrig geblieben und wo befinden sich die noch einsatzbereiten Komponenten?

Ausgangslage

Nach Abschluß des 2+4-Vertrages und der lange ersehnten Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten stand die Bundeswehr vor einer ungewöhnlichen Situation. Der ehemalige Klassengegner hatte eine vollständige Armee mit allen Waffensystemen, allem Gerät und allen Führungsstrukturen in einsatzfähigem Zustand zu übernehmen und zu demontieren, sowie Teile hiervon zu integrieren. Für die Militärexperten der NATO tat sich ein Eldorado an waffentechnischem Wissen auf. Es gab viel zu schmunzeln über den geringen technischen Standard der Waffensysteme Ost, doch es gab auch böse Überraschungen. Es wäre nicht nur die Masse gewesen, die den NATO-Streitkräften in Mitteleuropa herausgefordert hätte. Auf den Gebieten der Elektronik und der Kommunikation, also gerade den sogenannten Force Multipliern, waren der westlichen Aufklärung einige Schlüsselsysteme entgangen, die zwar die vorherige Gesamtbeurteilung der Bedrohung nicht in Frage gestellt hätten, doch zu empfindlichen und vielleicht entscheidenden Verlusten im Konfliktfall hätten führen können.

Die Nationale Volksarmee - Landstreitkräfte

Die Bundeswehr hatte plötzlich 198 T-54, 1527 T-55 und 549 T-72, 60.000 Kraftfahrzeuge und 295.000 Tonnen an Munition zuviel, und dies kurz bevor diese selbst reduziert werden sollte. Abrüstung und Entsorgung standen an und zwar in einem Ausmaß, das von niemandem vorauszusehen war. Die NVA hatte das Gerät zwangsläufig einfach zurückgelassen. Oft waren aber die diesbezüglichen Unterlagen nicht mehr vollzählig aufzufinden, um Fehlbestände zu verschleiern. Wartung und Instandhaltung unterblieben von einem zum anderen Tag, da das betreffende Personal nicht übernommen worden war. Privatfirmen wie die MDSG (Materialdepot-Service-Gesellschaft mbH) oder die VEBEG (Verwertungsgesellschaft bundeseigenen Materials mbH) sollten Abhilfe schaffen. Es galt Kosten zu sparen. Das Gerät sollte weg. Auf Schnellversteigerungen gingen ganze Werkstattfahrzeuge wie URAL-375D mit voll ausgestatteten Werkzeugkoffer für 500,- DM weg, ohne Zulassung natürlich. Die Kommunen bekamen das Gerät umsonst. Die extra für die Abwicklung angemieteten Grundstücke für die Komplexlager leerten sich rasch. Die Miete hierfür erübrigte sich bald.

Ein speziell deutsches Problem waren die DIN, die deutschen Industrienormen. Teures Spezialgerät konnte weder von der Bundeswehr, noch von verschiedenen Feuerwehren übernommen werden, weil z.B. ein Hammer nicht das entsprechende DIN-Normgewicht hatte. Keine Versicherung würde hier im Schadensfall bezahlen. Die meisten Kraftfahrzeuge erfüllten die Zulassungsvoraussetzungen für westdeutsche Straßen ohnehin nicht.

Die Bundeswehr sollte deshalb weniger als 20 % des vorhandenen Gerätes übernehmen.

Von den 4681 Fahrzeugen und 57 Anhängern mit LAK-Aufbau (LAK-leicht abesetzbarer Koffer) wurde keines in die Bundeswehr übernommen. Lediglich die schweren LKW der Tatra-815-Serie wurden gerne für Transportaufgaben herangezogen. Im größeren Maßstab konnten nur die Standortverwaltungen Gerät wie Multicar oder Barkas-1000 Kleinbusse weiter verwenden. Das gleiche galt für Ikarus-Busse und zahlreiche PKWs wie WAZ (Lada) oder Wartburg. Einzelstücke wie Volvo oder auch ein Krankenwagen der Stasi, auch vom Typ Volvo, wurden führenden Dienststellen wie dem Bundeswehrkommando Ost übergeben. Nur einige hundert Fahrzeuge der Firmen IFA sowie Spezialfahrzeuge aus der Tschechoslowakei und der Sowjetunion wurden schließlich ganz übernommen. Bis zum 30. September 1991 hatten alle ehemaligen NVA-Fahrzeuge für die Weiterverwendung bei der Bundeswehr zugelassen zu sein. Ausnahmegenehmigungen erhielten auch später noch eine rote y-Nummer. Nach 1997 blieben nur noch letztere übrig.

Das neue Bundeswehrkommando Ost sollte als Übergangslösung weiterhin 764 BMP-1 Schützenpanzer behalten und dazu einige RM-70 Raketenwerfer. Der BMP-1 wurde mit 587 Exemplaren zum BMP-1A1 nachgerüstet und verschwand mit allen anderen Waffensystemen Ost bald aus der Truppe. Der Grund war einfach. Aus Kostengründen hatte man sich auf einen Mindestrüstungskatalog geeinigt. So wurden keine neuen Ketten beschafft, die für deutsche Straßen normgerecht gewesen wären, sondern die Höchstgeschwindigkeit wurde auf 20 km/h (!) beschränkt. Trotzdem hätten bei Landmärschen Tieflader benutzt werden müssen. Der 5. Gang wurde blockiert. Kupplung und Bremsanlage wurden überarbeitet, eine neue Heizung eingebaut. Die Beleuchtungsanlage wurde dem deutschen Straßenverkehrsrecht angepaßt. Ergonomische Veränderungen im Innern rundeten das neue Bild ab. Die Panzerabwehrlenkkraketenanlage AT-3/Sagger wurde entfernt und die für die 73 mm Kanone 2A28 vorhandene Munition hätte nur im Ernstfall benutzt werden dürfen. Der automatische Lader entfiel wegen Verletzungsgefahr bei der Bedienung. 3,5 Jahre später wurden die Fahrzeuge bereits ausgesondert. Die Panzerhaubitze 122 mm 2S3 wurde lediglich deswegen nicht übernommen, weil die Munition den sicherheitstechnischen Anforderungen beim Schuß nicht entsprach. Einige Systeme der Aufklärungstruppe wurden allerdings von der Bundeswehr übernommen. Schon vorher, im Dezember 1989, waren die durch das Rohr eines Kampfpanzers oder einer PAK (T-12M) verschießbaren Panzerabwehrlenkflugkörper des Komplexes 9K116 **Bastion** für den Kampfpanzer T-55AM2 abgezogen worden. Diese Nachrüstung hatte den veralteten T-55 zu einem beachtlichen Gegner auch für hochmoderne westliche Kampfpanzer gemacht. Hinter den Kulissen war das Interesse am Gerät Ost groß. An so manchem Nachrichtenfahrzeug und den Gerätschaften der Funkaufklärung oder der Raketenruppen konnte man die kleinen taktischen Zeichen der Bundeswehr erkennen, die eine vorübergehende Nutzung anzeigten. Zum erstenmal in der Geschichte konnte man eine Armee des Warschauer Paktes buchstäblich sezieren. Alle NATO-Staaten bekamen Einzelstücke. Die **Türkei** bekam neben ehemaligem Bundeswehrgerät auch Waffen und Gerät von der ehemaligen NVA und setzte diese in Kurdistan ein. Hierzu zählten auch etwa mindestens 150 Schützenpanzerwagen BTR-60. Das politische Nachspiel störte die Beziehungen zwischen beiden Ländern nicht unerheblich und beeinträchtigte den Einsatz gegen die PKK in der Türkei - ein Problem, vor dem die Bundesregierung bald selbst stand nach den gewalttätigen Demonstrationen in der Bundesrepublik, die hierzulande zum Verbot der PKK führten. Die immer wieder aufgeführten 170 BTR-80 hat die Türkei allerdings aus dem russischen Einflußbereich beschafft und stammen nicht aus NVA-Beständen. **Griechenland** bekam 500 BMP-1 A1 Ost inklusive eines Fahrschulpanzers BMP-1 mit Kabine 500 U, die sich bei der griechischen gepanzerten Infanterie bereits im Truppendienst befinden. Auch wanderten 116 Mehrfachraketenwerfer RM-70 der ehemaligen NVA in die Bestände der griechischen Streitkräfte. **Schweden** forderte und bekam 350 BMP-1 und 850 MT-LB, von denen letztere schließlich etwa 600 einsatzbereite Fahrzeuge ergeben werden. Alle Fahrzeuge werden nach schwedischen Normen begrenzt umgerüstet, um den geltenden Gesetzen zu entsprechen. Der BMP-1 läuft hier unter der Bezeichnung Pbv-501 und wurde von der tschechischen Firma VOP 026 entsprechend umgerüstet. Auch hier ging es wieder um die Beleuchtungsanlage. Das Fahrzeug erhielt Antirutschbeläge und alle Asbest enthaltenden Bauteile wurden entfernt.

Eine Auslösung der Hauptwaffe ist nur bei geschlossenen Luken möglich. Auf die Panzerabwehr-Lenkrakete wurde verzichtet. Eine zusätzliche Heizung trägt den klimatischen Verhältnissen in Schweden Rechnung. Darüber hinaus gingen noch einige MT-55 Brückenlegepanzer an Schweden. **Finnland** erhielt 397 Panzerfahrzeuge und rüstete alle erhaltenen BMP-1 zu BMP-1PS oder BMP-1K1 Führungspanzern um. Viele MT-LBu, die zum System 1V12 gehört hatten, wurden zu Artillerieführungsfahrzeugen mit der Bezeichnung MT-LBu-P/PS und MT-LBu-TP umgerüstet, die mit den gleichzeitig erhaltenen ex-NVA 2S1 Panzerhaubitzen z.T. erheblich verändert wurden. Andere Führungsfahrzeuge wie BTR-50PU und BTR-50PMU1 gingen ebenfalls nach Finnland. An Kampfpanzern wurden einige T-72M1 mit den Minensuch- und Räumrichtungen EMT-7 und KMT-6M2 ausgeliefert zusammen mit T-72M1K und T-72M1K1 Führungspanzern und BLG-60M2 Brückenlegern. Darüber hinaus verwendet Finnland noch T-55K Bergfahrzeuge unter der Bezeichnung JVBT-55A weiter. Finnland erhielt auch 100 ZU-23-2 Fla-Geschütze in den Jahren 1990/91. Die 36 Mehrfachraketenwerfer vom Typ RM-70 laufen hier jetzt unter der Bezeichnung RaK H89. **Albanien**s Armee vereinnahmte 120 IFA W 50, die von der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der humanitären Hilfe geliefert worden waren. **Pakistan** bekam etwa 800 Fahrzeuge aller Art inklusive 120 BTR-70 Panzerwagen für die IFOR-Truppe in Kroatien und Bosnien. Im Mai 1996 wurden diese in Ploce/Kroatien einfach zurückgelassen. Nun saß die Bundeswehr also wiederum auf diesen Fahrzeugen. Eine kleine Auswahl sollte an Israel gehen, die bisher einzige Quelle für Gerät Ost. Doch aus der Revanche in Sachen gegenseitige Hilfe wurde nichts. Das Gerät wurde abgefangen und die bundesdeutsche Presse machte einen Skandal daraus.

An die **baltischen Staaten** gingen zahlreiche LKWs der Typen LO-2002 und IFA W 50. So landeten in Estland neben Dekontaminationsfahrzeugen des Typs DDA-553 auf GAZ-63-Fahrgestell auch Verbindungsstationen R-145 auf ZIL-131-Fahrgestell. In Lettland sind nur eine ganze Anzahl von Robur LO-2002 und IFA W 50 im Einsatz, genau so wie in Litauen, wohin auch ein mobiles Hospital auf IFA W 50 geliefert worden ist.

Selbst einige Staate des Warschauer Paktes bekamen im Rahmen der neuen Zusammenarbeit Gerät aus den Beständen der ehemaligen NVA. Hier galt es oft existierende Bestände an Fernmeldegerät zu ergänzen oder neue Kapazitäten zu schaffen, die mit den vorhandenen Gerätschaften kompatibel waren. **Ungarn** mag deshalb hier nur als Beispiel dienen. Hierhin gingen die folgenden auf Fahrzeugen montierte Geräte:

Auf GAZ-66 waren dies Nachrichtenkoffer, Werkstatt M2/M3, Sender R-140, Peiler R-381-D2 und D3 sowie Elo-Aufklärungsfahrzeuge RPS-6 und SDR-2. Weitere Fahrzeuge beinhalteten Flugfunkgerät R-834, TACAN-Störer R-388, die Fernmeldeausstattungen R-137, R-834P, R-934, sowie Funkwartungsfahrzeuge und mobile Prüf- und Meßstationen auf URAL-375 und Werkstätten ATO-40 und Ku-Band-Störer SPN-40.

Die **USA** kauften 2 PT-76 und 59 T-72 aller Versionen. Andere Kampfpanzer dieses Typs gingen an Australien, Belgien, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Israel, Italien, Kanada und Schweden.

Für die Operation **Desert Storm** akzeptierte die US Army mehrere hundert Fahrzeuge vom Lieferwagen bis zum schweren 8x8-Schlepper, etwa 200 alleine vom Typ Tatra 813 Kolos. Die meisten dieser Fahrzeuge wurden nach Abschluß der Operationen wieder nach Deutschland zurück verfrachtet, wo sie fachgerecht entsorgt wurden.

Der Rest, und das war das Spezialgerät und die Panzerfahrzeuge, konnte nicht mehr weiter verwendet oder verkauft werden. Nach der anfänglichen Verrottung vor Ort erfolgte die Zerlegung mittels Schweißbrenner. Radioaktive Komponenten wie beim Radarkomplex Pork Trough ließen Sondermüll anfallen, was die Kosten der Entsorgung einer ganzen Armee in die Höhe schnellen ließ. Bis Ende 1995 waren dies 1,5 Millionen DM täglich. Dies beinhaltete neben der eigentlichen Verschrottung auch die Bewachung und eine Reihe hausgemachter Kosten. Die Kommunen verdienten nicht schlecht an den hohen Pachtgebühren für die Depots, die so durch überhastete Verkäufe schnell leergefegt werden mußten. Und bei der Verschrottung von Panzerfahrzeugen setzte die Bundesregierung der KSZE-Forderung noch eine deutsche Forderung für die Beseitigung von gepanzerten Fahrzeugen drauf und bezahlte dafür. Die Schweißnähte waren genau festgelegt worden und es kam vor, dass bereits zerlegte Panzer wieder zusammengesetzt werden mußten, damit sie anschließend nach Norm nochmal zerlegt werden konnten!

AKM-Sturmgewehre der NVA sind auch nach Nicaragua geliefert worden, doch ist nicht sicher, ob dies noch unter DDR-Regie geschah oder erst später erfolgte.

Die Nationale Volksarmee - Luftstreitkräfte/Luftverteidigung

Von den über 430 Flugzeugen und 130 Hubschraubern der NVA - LSK/LV wechselten eine Reihe den Dienstherrn. Bei der Bundeswehr wurde die Luftwaffendivision 5 auf dem Gebiet der ehemaligen DDR gebildet. Das Lufttransportkommando in Münster hatte so ab dem 3. Oktober 1990 plötzlich 90 weitere Maschinen im Bestand. Hierzu gehörten Iljuschin 62, Tupolew 154 und 134, Antonow 26 und Turbolet L-410. Zu den Hubschraubern zählten in erster Linie Mi-8 und Mi-2. Diese Hubschrauber werden vorwiegend für Rettungseinsätze oder VIP-Transporte herangezogen. Bei letzteren hat sich der Mi-8/TB, erkennbar an seinen eckigen Seitenfenstern, bewährt. Von den Kampfhubschraubern Mi-24 wurde keine Maschine übernommen. Die Transportstaffel der Luftwaffendivision 5 erhielt 2 Tu-154, 20 Mi-8, 6 Mi-8S, 3 Il-62, 4 L-410 und 8 Su-26. Die Übernahme erfolgte keineswegs reibungslos. Neben rechtlichen Problemen (es gab nur eine vorläufige Zulassung) gab es auch Koordinierungsprobleme bei den Sicherheitsbestimmungen. Hier kollidierten west- und ostdeutsche Normsysteme. Die Fernmeldeausrüstung der einzelnen Maschinen mußte vereinheitlicht und fast durchweg ausgetauscht werden.

Von den zwei Tu-154, die 1989 den Dienst bei der Bundesluftwaffe antraten, wurde eine Tu-154M 1995 für Einsätze im Rahmen der "Open-Sky"-Überwachung modifiziert. Sie stürzte im September 1997 nach einem Zusammenstoß mit einer amerikanischen C-141B vor der afrikanischen Küste bei Windhuk ab. Der geplante Einbau eines Kollisionswarngerätes war bis dahin noch nicht durchgeführt worden. Die drei Airbus A310 der Regierungsstaffel der DDR gingen ebenfalls an die Bundeswehr und stehen für die Beförderung von Politikern oder als Transportmaschinen zur Verfügung.

Insgesamt 89 Flugzeuge sind an andere Nationen abgegeben oder verkauft worden. 26 Flugzeuge gingen an Museen, wovon 12 als Tauschobjekte dienten. 140 der 251 MIG-21 sind KSE-gerecht zerstört worden. 86 weitere sind zu Ausstellungszwecken oder zu Versuchszwecken befreundeten Nationen zur Verfügung gestellt worden. Neun benutzte die Bundeswehr selbst zur Feuerwehr- und Katastrophenschutz Ausbildung. 14 sind von Verschrotungsfirmen erworben worden. 39 der 63 MIG-23 sind für Ausstellungszwecke heran gezogen worden und 15 gingen an befreundete Nationen wiederum zu Versuchszwecken. Acht Maschinen dienen der Brandschutzausbildung und eine ist verschrottet worden. Nur das Prunkstück der NVA-LSK/LV, die MIG-29A (Fulcrum), ist von der Bundesluftwaffe übernommen worden. 20 Maschinen dieses Typs fliegen zusammen mit vier weiteren Zweisitzern MIG-29 UB beim Jagdgeschwader 73 in Laage-Kronskamp. Inzwischen ist eine Maschine abgestürzt und der Rest wurde einer Lebensdauererweiterungsmaßnahme in Kooperation zwischen der DASA (heute EADS) und Mig-MAPO unterzogen.

Angaben, nach denen **Kroatien** 7 MIG-21 Kampfflugzeuge zu einem kritischen Zeitpunkt zu Beginn des Krieges im ehemaligen Jugoslawien direkt aus Deutschland bezogen hat, konnten nicht bestätigt werden.

16 Mi-24D Kampfhubschrauber sind an Polen abgegeben worden und weitere gingen nach Ungarn.

Eine SA-5/Gammon-Batterie ging komplett an die USA, während die Bundeswehr lediglich über einen sehr kurzen Zeitraum ein Raketenluftabwehrkommando mit diesem Typ unterhielt.

Die Radarsysteme zur Luftraumüberwachung sind eine der wenigen weiter verwendeten Systeme bei der Bundeswehr. Der Radarführungsdienst mußte auf dem ehemaligen Territorium der DDR mit den vorhandenen Geräten weitergeführt werden. So bleiben je zwei Geräte des Typs P-37 und des Höhenfinders PRW-13 noch bis Ende 1997 in Puttgarden im Einsatz, bis sie durch amerikanische abgelöst werden. Sie wurden in das Lageführungssystem Arkona-1 integriert. Das 3D-Radarsystem **ST-68U TIN SHIELD** war noch kurz vor der Wende beschafft worden, um den Luftraum der ehemaligen DDR gegen schnellfliegende Tiefflieger und cruise missiles verteidigen zu können. Sieben oder acht Geräte erreichten die Truppe, doch stellte es sich heraus, daß man eine bei den russischen Streitkräften verwendete Version erhalten hatte, die die falschen Frequenzbänder verwendete. So konnte die NVA die Lücken in der Luftraumverteidigung wegen Frequenzüberschneidungen nicht mit herkömmlichen, also vorhandenen Geräten (z.B. P-15), abdecken. Sie gingen zurück nach Russland. Letzteres war auch von der Bundesregierung zugesichert worden, da es sich hierbei um geheimhaltungsbedürftige Technik handelte, die von Russland selbst genutzt wird. Die russische Philosophie bei der Überwachung des Luftraumes geht davon aus alle Frequenzen zur Ortung feindlicher Luftfahrzeuge zu nutzen, da in der Regel nicht alle Frequenzen gleichzeitig gestört werden können. Das automatische Führungssystem **Polje** war kurz vor der Wende wieder abgezogen worden. Die beiden Geräte, auf Tiefhladeanhänger und von einem KrAZ-260 gezogen, gingen kurz vor der Wende ebenfalls nach Russland zurück. Gerüchten zufolge bauten die Amerikaner sogar ein ganzes Luftverteidigungssystem nach Warschauer Pakt-Standard wieder zusammen und testeten es rigoros.

Auch die sowjetischen FuTAGs SDR-2MP, SDR-2A und SRTR-D wurden vor der Wende an die WGT übergeben. Die baltischen Staaten erhielten jeweils zwei L-410 Turbolet, wovon eine lettische Maschine inzwischen abgestürzt ist. Die Triebwerke mußten in allen Fällen gründlich überholt werden.

Verbleib

Nachdem klar geworden war, daß eine ganze Armee mit Waffen und Gerät in gutem Zustand zur Disposition stand, häuften sich die Anfragen zwecks Überlassung. Zahlreiche Verkäufe oder eine billige Überlassung als Demonstration des guten Willens waren keine Seltenheit. Nach deutschem Gesetz war es jedoch in vielen Fällen untersagt Waffen zu liefern, so daß so manche Anforderung zurückgenommen wurde und viele Gerätschaften desarmiert beim Empfänger ankamen, der dann schauen konnte, wie er eine entsprechende Nachrüstung bewerkstelligen sollte. So geschehen bei den baltischen Staaten, die desarmierte Minensucher erhielten, während vor deren Küsten noch tausende Minen aus den beiden Weltkriegen auf ihre Räumung warten.

Waffen und Gerät ging in folgende Staaten:

Ägypten, Algerien, Bulgarien, Equador, Estland, Finnland, Indonesien, Israel, Kroatien, Kuwait, Lettland, Litauen, Nigeria, Papua-Neuguinea, Polen, Schweden, Singapur, Slowakei, Südkorea, Thailand, Tschechien, Ungarn, Uruguay, USA, UN, Vietnam und an alle NATO-Staaten.

Nicht immer wurden die vermeintlichen Geschenke angenommen. So manch einer rechnete nach und verweigerte die Annahme. Durch die bundesdeutsche Personal- und Lagerpolitik war viel Gerät der Verrottung preisgegeben worden und praktisch nur noch Schrott wert. So gingen PTS-M Schwimmwagen nicht nach Ungarn und Nachrichtenfahrzeuge nicht nach Litauen. Die ehemaligen Mechaniker und Fernmeldetechniker der NVA befanden sich währenddessen beim Arbeitsamt und erhielten Arbeitslosenunterstützung. Feuerwehrfahrzeuge sowie Gerätschaften für den Katastrophenschutz durften aus versicherungstechnischen und normativen Gründen nicht weiter verwendet werden. Vorhandene Kapazitäten Ost mußten verwertet und durch neuzuschaffende Kapazitäten West ersetzt werden.

Im November 1997 konnte die Abwicklung der NVA-Waffenlager als abgeschlossen bezeichnet werden. Dem deutschen Steuerzahler kostete die Zerstörung der DDR-Waffen insgesamt 1,4 Milliarden Mark, die von 1990 bis 1997 dem Verteidigungshaushalt entnommen worden waren. Durch den Weiterverkauf oder die billige Abgabe an befreundete Staaten waren Einnahmen in Höhe von 345,1 Millionen Mark zu verzeichnen gewesen. Die Abwicklung betraf insgesamt 368 Kampfflugzeuge, 2761 Kampfpanzer, 82 Kriegsschiffe, 2199 Artilleriewaffen sowie mehr als 1,3 Millionen Handfeuerwaffen. Die Munitionsbestände waren auf 303.690 Tonnen beziffert worden, wovon 205.000 Tonnen umweltgerecht entsorgt worden sind. So wurde die gesamte NVA nicht nur gerätemäßig vernichtet oder in alle Winde zerstreut. Nur ganz wenig Personal wurde in die Bundeswehr übernommen und vom Komplexlager in Droben, daß eine ganze Division ausrüsten konnte, blieb, um nur ein Beispiel zu nennen, nur der Heizer übrig. Dem Personal ging es wie dem Gerät. Es wurde abgewickelt. Vorübergehend notwendige Fachkräfte wurden übernommen und nachher kurzfristig anderen Beschäftigungen zugeführt. Nachdem man die Technik der NVA untersucht und ausgewertet hatte, gab es keine Gründe für eine Weiterbeschäftigung mehr. Zudem wäre es ohnehin für den Einzelnen schwer gewesen sich der neuen Mentalität einer vollkommen anders aufgebauten und nach anderen Grundsätzen geführten Truppe anzupassen. Die Personalflut der zu reduzierenden Bundeswehr nahm dem Personal der ehemaligen NVA jede Chance für eine dauerhafte Weiterbeschäftigung.

Politische Entscheidungen und kleinliches Vorschriftendenken insbesondere bezüglich der DIN verhinderten eine kostengünstige sowie volkswirtschaftlich und beschäftigungspolitisch praktische Abwicklung. Hier kosteten Gesetze Geld, das im Interesse der Bürger und der Betroffenen sinnvoller hätte verwendet werden können. Das Gerät Ost wurde einfach nicht als kompatibel für eine Armee West angesehen. Hier trafen zwei vollkommen konträre Gesellschaftsformen aufeinander, von denen die eine die andere einfach schluckte. Die letztere hatte sich entsprechend anzupassen, was die Streitkräfte als Machtfaktor des unterlegenen Systems natürlich am härtesten traf. Sie verschwanden dann auch tatsächlich fast vollständig.

Stefan Marx

März 2001

Liste der an die Bundeswehr übergebenen Kraftfahrzeuge und Panzer:

Typ mit Bemerkungen	Anzahl
UAZ-469B	3763 aller Versionen
ZIL-130	500
GAZ-63	118 Spezialfahrzeuge
GAZ-66	1597
IFA L 60	909 in 15 Versionen, davon 29 4x2
G-5 (6x6)	126
Tatra-815 (6x6)	729

Tatra-815 (8x8)	103
Tatra-813 und Tatra-815 RM-70 Geschoßraketenwerfer	265
KrAZ-214	356
KrAZ-255B	1807
Kraz-357/260	56

Stefan Marx

Januar 2004